

ZALPA, NERIK UND HAKMIŞ

DIE BEDEUTUNG DER NÖRDLICHEN PERIPHERIE  
ZENTRALANATOLIENS IN HETHITISCHER ZEIT

Jörg Klinger, Berlin<sup>1</sup>

Die Geschichte der nördlich an den zentralanatolischen Raum angrenzenden Region ist in der hethitischen historischen Überlieferung nicht nur sehr ungleichmäßig dokumentiert, weil zu verschiedenen Phasen kaum Quellen vorliegen, sondern auch weil die historische Geographie noch zahlreiche weiße Flecken aufweist. Der folgende Abriß greift deshalb nur einige zentrale Phasen der historischen Entwicklung heraus, wobei – ausgehend von dem primären Erkenntnisinteresse, das mit der Untersuchung des Höyük Tepe am Oymağaç verbunden ist – das hauptsächliche Interesse der äußersten nördlichen Peripherie Zentralanatoliens gilt mit den wichtigsten Städten auf dem Weg, der Ḫattuša mit dem Schwarzen Meer verband. Aufgrund der geographisch besonderen Lage des Siedlungshügels gerade am Ausgang eines Tales mit direktem Zugang zum Flusslauf liegt die Vermutung nahe, daß hier die Straße verlief, die die hethitische Metropole mit dem Meer verbunden haben muß.

Im Kontext der hethiterzeitlichen historischen Geographie handelt es sich hier im wesentlichen um die Region zwischen Pala im Westen und Azzi-Hajaşa im Osten, d.h. in etwa die Bereiche, die in hethitischer Zeit – von Westen nach Osten – die Namen Tummana, Kaštama, Pešhuru, Ishupitta und andere mehr getragen haben dürften. Die Verbindung zwischen dem Mittelpunkt des hethitischen Reiches mit Ḫattuša und der äußersten nördlichen Peripherie mit der Mündung des Kızılırmak ins Schwarze Meer verläuft dabei über die auch auf einer Route liegenden Städte Ḫakmiş, Neric und Zalpa – dies belegen die Texte, auch wenn im strengen Sinne bei keiner der

<sup>1</sup> Den Hintergrund dieses Beitrages bildet das gemeinsame Projekt mit meinem Berliner Kollegen R. Czichon vom Institut für Vorderasiatische Archäologie der Freien Universität (Berlin), das sich zum Ziel gesetzt hat, den „Ursprung und die Entwicklung der Hethitischen Kultur im mittleren Schwarzmeergebiet“ näher zu untersuchen; vgl. dazu auch den Beitrag von R. Czichon in diesem Band. Inzwischen fand das Projekt im Jahre 2006 eine Fortsetzung und hat dabei wiederum weitere vielversprechende Ergebnisse erbracht, über die an anderer Stelle ausführlicher berichtet werden wird.

genannten Städte, trotz aller in der Vergangenheit diskutierten Vorschläge, eine sichere Lokalisierung bisher gelungen ist.

Es haben sich auch in jüngerer Zeit keine neuen Anhaltspunkte für eine Lokalisierung der genannten Städte ergeben, so daß nach wie vor der Hinweis des sogenannten Zalpa-Textes, der „das Land Zalpuwa“ im Bereich des Meeres, d.h. des Schwarzen Meeres, verortet<sup>2</sup>, noch den genauesten Hinweis liefert. D.h. Zalpa dürfte im Bereich der Mündung des Halys ins Schwarze Meer gelegen haben, wenn auch nicht zwingend in unmittelbarer Küstennähe. Im Mündungsgebiet sind eine Reihe von Höyüks nachgewiesen<sup>3</sup>, wovon einer, der Ikitzepe, als wahrscheinlicher Kandidat gilt, was durch die bereits seit einigen Jahren andauernden Grabungen allerdings weder bestätigt noch widerlegt werden konnte.<sup>4</sup>

Noch größeren Interpretationsspielraum als im Falle von Zalpa bietet die Textstelle, auf die sich die Lokalisierung von Neric in erster Linie stützt und die vor allem eine besondere Lage in unmittelbarer Nähe des Flusses Maraşsanta nahe legt. In Verbindung mit dem, was sich sonst aus den hethitischen Quellen in bezug auf die Nähe zu anderen Siedlungen oder Bergen erschließen läßt, kristallisierte sich eine Lage im Raum von Havza heraus, weshalb sich vor allem die Aufmerksamkeit auf den seit längerem bekannten Höyük bei Oymağaç richtete.<sup>5</sup>

Für Hakmiş schließlich fehlen selbst solche Angaben zur speziellen geographischen Lage, so daß hier die Lokalisierung noch stärker als in den beiden anderen Fällen hypothetisch ist bzw. auf der Verbindung gerade von Neric und Hakmiş beruht, wie sie z.B. durch Textstellen wie etwa KUB 5.1 II 45 gegeben ist. Solange es aber nicht möglich ist, in dieser Region einen

<sup>2</sup> Vgl. Otten 1973, 6 und 58f.

<sup>3</sup> Zu den durch Surveys nachgewiesenen Siedlungen im unmittelbaren Mündungsbereich vgl. die Karte bei Kızıltan 1992.

<sup>4</sup> Zu den archäologischen Befunden, die bisher vor allem sehr gut ältere, sog. „frühhethitische“, d.h. in etwa kārumzeitliche Schichten belegen, vgl. die Übersicht von V. Müller-Karpe 2001, 430ff.; der Ausgräber selbst hat sich vor einiger Zeit eher für eine weiter vom Meer entfernte Lage von Zalpa ausgesprochen (Ö. Bilgi 1998, 69).

<sup>5</sup> Dazu vor allem Dinc̄ol / Yakar 1982 bzw. Forlanini 1977, 1986, 1992. Gegen diesen ansonsten weitgehend positiv aufgenommenen Vorschlag, hat sich allerdings Macqueen 1980 ausgesprochen – er wollte Neric mehr in unmittelbarer Nähe von Havza suchen, ohne sich dort aber auf einen konkreten Fundplatz mit einer potentiellen hethitischen Besiedlung stützen zu können. Diesen Vorschlag hat Gurney 1992, 214f. aufgenommen und auf eine „notable sacred spring“ hingewiesen, die es in der Nähe von Havza geben soll. Angesichts des einen oder anderen wahrscheinlich hethitischen Fundstückes, das sich heute im Museum von Samsun befindet und für dessen Herkunft Havza genannt wird, wäre das zwar möglich, aber nach meinen Erfahrungen ist nicht ausgeschlossen, daß auch Objekte zum Beispiel aus der Gegend von Vezirköprü in Samsun unter Havza als Herkunftsstadt gebucht wurden.

sicheren Fixpunkt für die historische Geographie zu gewinnen, bleiben alle diesbezüglichen Überlegungen, trotz ihrer nachvollziehbaren Plausibilität bis zu einem gewissen Grade vage – solch ein Fixpunkt wird sich aller Voraussicht nach nur durch archäologische Befunde in Verbindung mit inschriftlichen Quellen wirklich sicher etablieren lassen.

Bis dies gelungen ist, wird es weiterhin schwierig sein, die wechselvolle Geschichte dieses Raumes und seine Entwicklungen in allen Details nachzuvozziehen – einer Geschichte, die zuallererst durch den Dauerkonflikt zwischen der Macht der hethitischen Könige und den hier lebenden Bevölkerungsgruppen geprägt war, die in den hethitischen Quellen summarisch als Kaškäer bezeichnet sind. Dabei bleibt unklar, ob es sich um eine eigenständige ethnische Gruppe mit eigener Sprache und Kultur, eine soziale oder eine vorwiegend durch ihre Lebens- und Wirtschaftsweise geprägte Bevölkerungsgruppe handelt. Das verschiedentlich gezeichnete Bild von gegen die hethitische Zivilisation opponierenden, nomadisierend lebenden Bevölkerungsgruppen trifft allenfalls für einen Teil der sogenannten Kaškäer zu. Es erscheint aber eher fraglich, daß es sich in erster Linie um eine eigenständige ethnische Gruppe handelt; dagegen spricht vor allem, daß nirgends von einer eigenen kaškäischen Sprache die Rede ist und auch das Onomastikon, soweit wir es kennen, sich nicht signifikant von einer Aufzählung „hethitischer“ Namen unterscheiden läßt. Was kaškäische Identität ausmacht oder sein könnte, entzieht sich noch weitgehend unserem Verständnis – auch dies ist ein Problem, das sicherlich nicht unwesentlich aus den mangelnden archäologischen Befunden gerade dieser Region resultiert.

Im Unterschied zu vielen anderen Regionen des hethiterzeitlichen Kleinasiens ist der Norden bereits von Anfang an in der hethitischen Überlieferung präsent, ja, er scheint sogar eine besondere Beziehung zum Königtum in Hattuša gehabt zu haben. Schon in altassyrischer Zeit war der König von Zalpa ein direkter Widersacher Anittas von Kaneš/Nešas, und nach dem Ende der kārum-Zeit unternahm bereits der erste hethitische König, den wir historisch gut einordnen können, Hattušili I., einen seiner Feldzüge in den Bereich des Mündungsgebietes des Kızılırmak<sup>6</sup>, des Maraşsanta, und dehnte

<sup>6</sup> Es ist freilich nicht gänzlich gesichert, daß es sich hierbei wirklich um das nördliche Zalpa gehandelt hat; so hat sich etwa H. Klengel 1999, 45f. n. 58 eher für das nordsyrische Zalpa ausgesprochen; meine davon abweichende Auffassung, wie ich sie in Klinger 1996, 124 begründet habe, erscheint mir nach wie vor plausibel. Wieweit die Behauptung, daß die Stadt Zalpa dabei zerstört wurde, der Realität entspricht, wäre nur auch erst mit Sicherheit zu beantworten, wenn sie am archäologischen Befund verifiziert werden könnte, was – soweit ich sehe – bisher nicht der Fall ist.

damit schon sehr früh den hethitischen Einfluß bis an das Schwarze Meer aus.<sup>7</sup>

Unabhängig von der Frage der Bewertung dieser Stelle aus den Annalen Hattušilis I. lassen andere Texte, etwa aus dem Bereich des Kultes, erkennen, daß, mit dem Einsetzen der hethitischen Überlieferung in Hattuša, zu den bedeutendsten Städten in dieser nördlichen Region gerade Nerik und Zalpa gezählt werden müssen und daß es sich dabei um wichtige Komponenten für die Ausbildung der hethitischen Kultur gehandelt hat, auch wenn wir diese Prozesse oft kaum fassen können. Darüber hinaus dürfte kaum ein Zweifel bestehen, daß beide Städte auch schon vorher, d.h. im ersten und zweiten Viertel des 2. Jahrtausends, von überregionaler Bedeutung waren, also jeweils noch deutlich ältere Traditionen weiter wirksam blieben bzw. in modifizierter Form Teil der hethitischen Kultur wurden.<sup>8</sup> Dies bestätigen auch die Funde am Ikitzepe für das frühe 2. Jahrtausend<sup>9</sup>, unabhängig von der Frage, ob der Ruinenhügel tatsächlich mit dem Ort Zalpa identisch ist: Es gab im 19. und 18. Jahrhundert eine einheitliche „früh-hethitische“ Kultur (im Sinne von V. Müller-Karpe), die von Zentralanatolien bis zum Mündungsgebiet des Kızılırmak reichte. Hier fügen sich die im Anitta-Text geschilderten Auseinandersetzungen mit einem König von Zalpa, der mit Huzzija denselben Namen trägt, wie mindestens zwei hethitische Könige der älteren Zeit, ebenso ein wie auch der sogenannte Zalpa-Text, selbst wenn er in seinen konkreten historischen Bezügen nicht eindeutig zu interpretieren ist. Und als Nachhall dieser jahrhundertealten Beziehungen zwischen Städten wie Kaneš/Neša, Zalpa, Nerik und Hattuša könnte man auch die besondere Beziehung werten, die das hethitische Königtum als Institution zum nordanatolischen Raum zu haben scheint.<sup>10</sup>

Anders als im Falle von Zalpa gibt es keine Informationen in Hinblick auf die politische Situation Neriks zu Beginn der althethitischen Geschichte. Nirgends gibt es einen Hinweis, daß die Stadt erobert werden mußte. Dafür scheint Nerik, eines der wichtigsten traditionellen Zentren der vor-hethitischen Kultur der Hattier, die im Hethiterreich aufgegangen sind, aber in

<sup>7</sup> Zur offenbar bereits vor-hethitischen Vorstellung eines bis zum Meer reichenden Königtums vgl. Klinger 2000.

<sup>8</sup> Es sei hier nur darauf hingewiesen, daß nicht nur die Traditionen in Zalpa (vgl. Forlanini 1984) stark hattisch geprägt waren, sondern auch in Nerik läßt sich dieser Einfluß greifen; prägnant dafür z.B. KUB 28.80.

<sup>9</sup> V. Müller-Karpe 2001.

<sup>10</sup> Diese reicht von der Erwähnung der Stadt Zalpa am Ende des Anitta-Textes über das historische Fragment KBo 19.92 bis hin zum hethitischen Totenritual (IBoT 2.130); vgl. auch Haas 1970 und Haas 1994, 185 bzw. Klinger 1996, 113ff.

vielen Bereichen wie im Kult, in Religion und Mythos, aber auch in Verwaltung und Herrschaftsvorstellung und -organisation, gar bis in die Titulatur der hethitischen Könige hinein prägend waren, zum Einflußgebiet der hethitischen Könige von Hattuša gehört zu haben. In der auf die althethitische Zeit zurückgehenden Fassung der hethitischen Gesetze genießen verschiedene Personengruppen das Vorrecht der Lastenfreiheit nur in drei Städten: neben Nerik sind dies noch Arinna und Ziplanda, also die wichtigsten hethitischen Städte nach der Hauptstadt selbst. Nerik war überdies ein wichtiger Ort für die hattische Mythologie; so spielt dort z.B. der Illujanka-Mythos, und eines der hethitischen Haupt-Kultfeste, das *purullijas*-Festritual, hat hier seinen Ort.<sup>11</sup> Zumindest ein Festritual-Fragment in althethitischem Duktus, KBo 20.23<sup>12</sup>, sehr fragmentarisch und in seiner Zugehörigkeit letztlich unklar, belegt, daß die Stadt Nerik selbst Ort kultischer Aktivitäten des hethitischen Königs war. Das bedeutet, daß es in dieser Zeit für den König möglich gewesen sein muß, nach Nerik zu reisen. Im selben Text wird auch Hakmiš genannt. Das Pantheon der Stadt, insbesondere der Wettergott von Nerik, der auch der persönliche Gott so bedeutender Könige wie etwa Hattušilis III. war, nehmen innerhalb der religiösen Vorstellung der Hethiter einen zentralen Platz ein. Dies gilt selbst für die Zeit, als aus historischen Gründen im 15./14. Jahrhundert die unmittelbare politisch-administrative Kontrolle dieses Gebietes vom hethitischen Königtum nicht mehr gewährleistet werden kann. Diese Traditionen bleiben lebendig trotz der Wechselfälle der politischen Entwicklung, u.a. weil der mit der Stadt verbundene Kult, wohl aufgrund seiner Bedeutung für das Königtum, an anderem Ort weitergeführt wurde.<sup>13</sup> Es scheint auch nichts gegen die Annahme zu sprechen, daß diese Situation tatsächlich in nach-althethitischer Zeit eingetreten ist, auch wenn dem vorerst dauerhaften Verlust Neriks und des Zugangs zum Meer u.U. eine Phase der Gefährdung der hethitischen Kontrolle vorausgegangen sein mag.

Die spätere hethitische Rückerinnerung gibt hier zunächst eine scheinbar eindeutige Auskunft – Hattušili III. nennt die Regierung des Königs Hantili

<sup>11</sup> Speziell zum Fest vgl. Haas 1994, 740ff., zur Rolle von Nerik im Kult zusammenfassend ebd., 594ff.

<sup>12</sup> Eine genauere inhaltliche Zuordnung des Fragmentes zu einem bestimmten (Fest-)Ritual ist nicht möglich; ein Paralleltext in jh. Abschrift liegt vor mit KUB 53.18. Es belegt bereits für diese frühe Zeit Kultreisen des Königs, wobei in diesem Falle nicht nur Hakmiš, sondern auch das wohl in der Nähe von Katapa liegende Taštarša berührt werden.

<sup>13</sup> Die Frage der mit Nerik verbundenen Kulttraditionen soll an anderer Stelle eingehender dargestellt werden; insbesondere aufgrund der heute gegebenen Möglichkeiten, Texttraditionen differenzierter betrachten zu können, ergeben sich gegenüber der klassischen Darstellung von Haas 1970 z.T. nicht unwesentliche Akzentverschiebungen.

als Zeitpunkt, zu dem Nerik verlorengegangen sei (Apol. III 46f.), was in einem Text Tuthalijas IV. ganz ähnlich wiederholt wird (KUB 25.21 Vs. III 2f.).<sup>14</sup> Aus heutiger Sicht und bei der hethitischen Königsfolge, wie sie jetzt auch für die Zeit zwischen Telipinu I. und Šuppiluliuma I. weitgehend gesichert erscheint<sup>15</sup>, spricht alles dafür, daß Ḫattušili III. hier Ḫantili II. gemeint hat.<sup>16</sup> Ebenfalls in dem bereits genannten Text KUB 21.29 (II 3f.) wird wiederum ein Ḫantili als Erbauer(?) von „Vorposten“ (*para ašatar*) genannt, die wohl gegen die Kaškäer gerichtet waren, so daß eine Verbindung mit einer Notiz über die (vermeintlich) erstmalige Befestigung von Ḫattuša durch Ḫantili in einem auf die althethitische Zeit zurückgehenden Text entfällt.<sup>17</sup> Nicht nur das Fehlen in der – zugegebenermaßen spärlichen – Dokumentation der althethitischen Zeit, sondern auch die Landschenkungsurkunden lassen sich als Unterstützung für eine erst nach-alt-hethitische Bedrohung des Nordens interpretieren.

Mit den mittelhethitischen Landschenkungsurkunden<sup>18</sup> von Ḫantili II. bis Muwatalli I. ergeben sich zwar im Einzelfall Hinweise auf auch nördlich von Ḫattuša gelegene Regionen, aber da in den Texten selbst keine Beziehungen zu irgendwelchen historischen Ereignissen hergestellt werden, bleibt vieles spekulativ. So kann es z.B. nur eine von mehreren möglichen Erklärungen sein, daß gerade der Ausstellungsort Kammana bei Landschenkungsurkunden Ḫantilis II. möglicherweise mit einer Bedrohung durch Kaškäer in Verbindung stand oder daß ältere Urkunden noch einen Raum betreffen, der

<sup>14</sup> Ḫattušili III. schreibt den Verlust der im Norden zu lokalisierenden Stadt Tiliura (in KUB 21.29 I 11f.) ebenfalls Ḫantili zu.

<sup>15</sup> Dieser Ansicht bin ich trotz der jüngsten Beiträge, die einzelne Aspekte neuerlich diskutieren, wie Carruba 2005 oder Forlanini 2005. Die Existenz eines Ḫantili II. und seine Position in der Königsfolge bleiben davon unberührt.

<sup>16</sup> Aus chronologischer Sicht bleibt die von Tuthalija IV. genannte Zeitspanne, die seit dem Verlust Neriks verstrichen sei – eine der wenigen scheinbar konkreten zeitlichen Angaben in der historiographisch relevanten Überlieferung der Hethiter – weiterhin ein Rätsel: weder die Lesung „400“ (Otten), noch „500“ (A. Goetze) Jahre ist sinnvoll; zur Stelle vgl. von Schuler 1965, 186 c. n. 4, zur historischen Bewertung Klengel 1999, 93.

<sup>17</sup> Ausführlicher sind diese Textstellen behandelt bei Klinger 2002, 442ff.

<sup>18</sup> Die detaillierte Untersuchung von Wilhelm 2005, mit Berücksichtigung auch der noch unpublizierten Landschenkungsurkunden, hat nochmals deutlich gezeigt, daß der älteste eindeutig in diesem Korpus genannte hethitische König Alluwamna ist (vgl. Klinger 1995, 76), dessen Urkunde KBo 32.136 aufgrund des Schreibers Išpunu auch mit der großen Gruppe der Urkunden verbunden ist, in denen Ḫappuwašu auftritt (Gruppe 4-20 in der Zählung bei Wilhelm) und diese wiederum über den Namen Šandamei mit der Inandık-Urkunde verbunden sind. Das aber bedeutet, daß die ältesten bisher bekannten Landschenkungsurkunden kaum mehr als eine, maximal zwei Generationen vor Alluwamna datieren dürften. Wilhelm 2005, 276 denkt an Huzzija I., mir scheint – wie bereits früher vorgeschlagen – ein etwas späterer Zeitpunkt möglich.

später verloren ging. Allerdings ist die Bewertung solcher Angaben nicht einfach, wie etwa die Urkunde KBo 32.184 Zidantas II. zeigt, die Orte nennt, die einerseits im Norden, andererseits aber auch im Süden lokalisiert werden können. Zudem macht sich das Fehlen von historiographischen Texten aus dieser Epoche besonders schmerzlich bemerkbar, jedoch besteht auf der anderen Seite kein direkter Widerspruch zu den konkreten Hinweisen, wie sie für die Regierungszeit Tuthalijas I. und schließlich seines Nachfolgers Arnuwanda I. vorliegen und die im Ergebnis letztlich eindeutig sind.

Interpretieren wir eine Passage aus dem Tatenbericht Šuppiluliumas I. richtig, dann könnte spätestens der Usurpator Muwatalli I. in der nördlichen Region gegen Kaškäer gekämpft haben, wenn der dort im Zusammenhang mit der Stadt Nerik und Kämpfen gegen Kaškäern genannten Muwatalli eben dieser zeitweilige Regent in Ḫattuša ist.<sup>19</sup> Es sei an dieser Stelle der Hinweis gestattet, daß der Hügel von Oymaağac einen durchgehenden Zerstörungshorizont in den älteren Schichten aufzuweisen scheint – noch besteht aber keine Möglichkeit, dies mit einer bestimmten historischen Epoche, gar mit dem Usurpator gleichen Namens in Verbindung zu bringen. Aber es könnte bedeuten, daß Muwatalli I. noch versucht hat, das womöglich unter Ḫantili II. verlorengegangene Territorium zurückzuerobern.<sup>20</sup> Wie erfolgreich er dabei gewesen ist, wissen wir nicht. In den fragmentarisch erhaltenen alleinigen Annalen Tuthalijas I. wie in den gemeinsamen Annalen mit seinem Sohn Arnuwanda I. spielen vor allem der Westen und der Osten bzw. Nordsyrien und schließlich die Auseinandersetzung mit den Hurritern eine zentrale Rolle; später kommt noch der Konflikt mit Madduwatta hinzu. Lediglich nach seinem ersten großen Aššuwa-Feldzug geht Tuthalija I. auch erfolgreich gegen die Kaškäer vor und schlägt sie bei Tiwara (Lage unsicher), so daß erst unter Arnuwanda I. die Situation dann krisenhaft zu werden scheint. Es ist nach wie vor eine offene Frage, ob die Rückschläge auf allen Seiten, vor allem die Aktivitäten Madduwattas im Westen und z.B. die Probleme mit Mita von Pahhuwa, eine Folge der zunehmenden Bedrohung durch Kaškäer waren oder ob diese umgekehrt von der Zwangslage des hethitischen Königs profitieren konnten. Es kann jedoch kein Zweifel daran bestehen, daß weite Räume im nördlichen Zentralanatolien spätestens seit Arnuwanda I. nicht mehr unter dem Einfluß der hethitischen Verwaltung

<sup>19</sup> DŠ fr. 50; JCS 10 (1956) 117f.; KUB 21.10 und Dupl. KBo 22.9 Vs.!: dazu Klinger 2002, 449 und de Martino 2005, 293.

<sup>20</sup> Aller Wahrscheinlichkeit nach ist Ḫantili II. mit dem in der bereits erwähnten Landschenkungsurkunde Alluwamnas KBo 32.136 als Begünstigter genannten Königsohn Ḫantili identisch.

standen, womit ein Prozeß, der unter Ḫantili II. begann, sich über Muwatalli I. und Tuthalija I. fortsetzte, seinen vorläufigen Höhepunkt erreichte.<sup>21</sup>

Die wechselhaften und nicht von dauerhaften Erfolg geprägten Versuche nahezu aller Könige seit Tuthalija I. bis ins 13. Jahrhundert hinein, den Raum nördlich von Ḫattuša bis zum Mündungsgebiet des Kızılırmak auch politisch wieder unter hethitischen Einfluß zu bringen, können hier nicht im einzelnen beschrieben werden. Das Faktum als solches bleibt aber bemerkenswert – war es tatsächlich die omnipräsente „kaškäische Gefahr“, der die hethitischen Könige zu begegnen suchten oder war vielmehr das nie nachlassende Interesse für diesen Raum auf Seiten der hethitischen Könige die Ursache für diese lange Kette an Auseinandersetzungen, die – wie die Quellen ja eindrucksvoll belegen – für beide Seiten mit großen Verlusten an Leben und materiellen Gütern verbunden waren. Angesichts der Ausdehnung der Feldzüge, die Muwatallis Nachfolger Tuthalija I. nach Ausweis seiner Annalen unternommen hat, sollte man jedenfalls die Möglichkeiten der hethitischen Könige in dieser Phase der hethitischen Geschichte nicht als zu gering ansetzen.

Beredtes Zeugnis von der bedrohlichen Lage im Norden bietet wiederum der Tatenbericht Šuppiluliumas. Tuthalija II. selbst, in der Folge aber vor allem sein Sohn Šuppiluliuma versuchten der Bedrohung durch die Kaškäer Herr zu werden. Zerstörte Siedlungen wurden wieder aufgebaut, neu besiedelt und befestigt. Andererseits werden bei wiederholten Feldzügen auch immer wieder Siedlungen der Kaškäer erobert und zerstört. Doch noch in seiner späten Regierungszeit muß Tuthalija auf dem Rückweg vom Oberen Land nach Ḫattuša bei Zithara, also im Landesinneren in nicht allzu großer Entfernung von Ḫattuša, eine Schlacht gegen kaškäische Truppen schlagen (KBo 14.3 III 12-25).

Ob es tatsächlich die wiederholten Feldzüge Šuppiluliumas I. waren, die die Bedrohung durch die Kaškäer zeitweise mindern konnten oder ob dafür andere Gründe entscheidend waren, läßt sich nicht sagen. Jedenfalls war Šuppiluliuma in der Lage, sich mit großem Aufwand zunächst Nordsyrien zuzuwenden; Aktionen, die in den bekannten sog. einjährigen Syrienfeldzug mündeten. Erst nach dessen Abschluß wurde er wieder in Anatolien aktiv,

<sup>21</sup> Auch die immer wieder herangezogene Stelle aus den DŠ, die als Hinweis auf eine Zerstörung Ḫattušas durch die Kaškäer gewertet wird. DŠ fr. 11: KUB 26.84 // KBo 14.1 II 5, während Tuthalija II. und sein Sohn Šuppiluliuma von Šamuja aus operieren, ist m.E. nicht eindeutig, da im einen Text von der Stadt Ḫattuša, im anderen vom Land Ḫatti die Rede ist, wohin Šuppiluliuma zurückkehrt, und man das *kunzi*-Objekt, das von den Feinden verbrannt wurde, kaum als Symbol für die Stadt deuten kann, da es, wie der Text zeigt, sehr konkret als etwas, das bewegt und weggeschafft werden kann, verstanden wird.

dabei richtete sich seine Aufmerksamkeit mehr nach Nordwesten, während er im Norden eher auf Besitzstandswahrung aus war, bevor ihn die hurritischen Aktivitäten zwangen, wieder nach Nordsyrien zurückzukehren.

Der nordwestliche Bereich war Ziel eines großen Feldzuges, den Šuppiluliuma I. dann unternahm (DŠ frag. 34 I 31-37). Dabei stieß er vor allem gegen das Land Tummana vor, das vermutlich direkt an Pala grenzte, weshalb schon seit den Zeiten E. Forrers auch oft die Verbindung zum gr. Domantis, das wiederum an die Blaene grenzte, gezogen wurde. Sogar ein eigener König von Tummana (KUB 48.105 + KBo 12.53) wird genannt, der wiederum in Verbindung mit Turmitta, Kašija und Tapikka steht.<sup>22</sup>

Wieweit der nördliche Bereich Zentralanatoliens in gewisser Weise eine Entwicklung als eigenständige Region durchlaufen hat, ist bei der Lage der Quellen nur schwer einzuschätzen. Das im Osten angrenzende Azzi-Hajaša nahm jedenfalls politisch und historisch erkennbar eine eigene Entwicklung. Die im Westen die zentralnördliche Region begrenzenden Territorien Pala sowie Tummana wurden zeitweise gemeinsam von Ḥutupijanza, einem Sohn des Zida, d.h. von einem Neffen Šuppiluliumas I. verwaltet, wie Muršili II. berichtet (KBo 2.5+ IV 18). Zwischen diesen weiter im Nordwesten gelegenen Regionen von Tummana und Pala scheint aber ein Unterschied zum eigentlichen Kaškäer-Gebiet bestanden zu haben, da sich die Hethiter unter Šuppiluliuma I. und dann wieder unter Muršili II. hier behaupten konnten, während sie zumindest phasenweise vom Kernland durch Kaškäer-Überfälle abgeschnitten waren. Als sich – nach seinem ersten großen und erfolgreichen zweijährigen Feldzug gegen Arzawa – Muršili II. in seinem 5. Regierungsjahr der zunehmend größer werdenden Gefahr der Kaškäer zuwandte, hatten diese die Abwesenheit des hethitischen Königs ausgenutzt und waren weiter nach Süden vorgestoßen waren, so daß sie nun den über das Ašarpaja-Gebirge führenden Weg nach Pala blockieren konnten. Nach seinem Sieg gegen die vorgedrungenen Kaškäer setzte Muršili II. seinen Feldzug aber nicht etwa direkt weiter gegen die Kaškäer in Richtung Norden fort, sondern er richtet sich wiederum nach Nordwesten, wo offenbar (vgl. KBo 3.4 III 47ff.) schon seit längerem mit Arawanna ein Gegner existierte, der ständig das hethitische Einflußgebiet von Westen her bedrängte. Diesen schlug er – und er allein will 3.500 Deportierte als Beute weggeführt haben, seine Untergebenen aber ein Vielfaches mehr dieser Zahl. Es mag durchaus aufschlußreich sein, daß weder ein Herrscher des Landes Arawanna namentlich genannt wird, noch daß die Beute aus mehr als Deportierten bestand und daß vom üblichen „Ordnen“ des Landes Arawanna, das die Voraussetzung für

<sup>22</sup> Nach KUB 46.37 Rs. 6 konnte der heth. König von Nerik aus nach Tummana weiterfahren.

eine Eingliederung in den eigenen Herrschaftsbereich darstellte, oder gar von einem Vertrag nicht die Rede ist. Man wird sich das „Land Arawanna“ also schwerlich als mächtiges, zentral durchorganisiertes größeres Herrschaftsgebiet vorstellen dürfen. Man denkt hier auch an den Viehdiebstahl, den die Leute von Arawanna begangen haben sollen: 50 Rinder und 200 Schafe nach KUB 26.69 VI 6-15, andererseits dienten wohl Söldner aus Arawanna zeitweise als Garnison in Nerik, falls man die Bezeichnung KBo 9.91 Vs. 5-18 so deuten darf.

Die Situation in Arawanna scheint also der in dem direkt unter hethitischer Kontrolle stehenden Tummana durchaus vergleichbar, das offenbar ebensowenig über befestigte Städte oder feste militärische Stützpunkte der Hethiter verfügte, so daß Ḫutupijanza, der Verwalter, gezwungen war, sich vor den anrückenden Kaškäern durch den Rückzug auf die Berge in Sicherheit zu bringen. Noch als Ḫattušili von Muwatalli II. in Ḫakmiš eingesetzt wurde, erscheinen Tummana und Pala nebeneinander in der langen Liste von Regionen oder „leeren Ländern“, KUR.KUR<sup>MEŠ</sup> *dannatta* (Apol. II 56), die er verwalten soll. Immerhin aber scheint der hethitische Einfluß in den eher nordwestlich gelegenen Regionen mehr oder weniger kontinuierlich, spätestens seit Šuppiluliuma I. und mit zeitweiligen Störungen bis in die Regierung Ḫattušilis III., bestanden zu haben. Doch war diese Region, die nordwestlich etwa einer Linie zwischen Ḫattuša und dem heutigen Sinope gelegen haben dürfte, von keiner zentralen Bedeutung für die Hethiter. Wofür auch spricht, daß bis heute keine größere Stadt in hethitischer Zeit hier lokalisiert werden kann. Ganz anders als im zentralnördliche Raum, in dem Nerik und ursprünglich auch Zalpa lagen.

Die geographischen Gegebenheiten westlich vom Oberlauf des Kızılırmak dürften einen engeren kulturellen Austausch bzw. dauerhafte politische Beziehungen kaum begünstigt haben, da die dem Flußtal nahezu parallel verlaufenden, mächtigen und bis deutlich über 2.500 m ansteigenden süd-nördlich verlaufenden Gebirgszüge ein natürliches Hindernis bildeten. Die Flußläufe in diesem Gebiet zeigen, wie das Gebirge auch als Wasserscheide fungiert, erst weiter oben im Norden öffnet sich dann ein weiteres Flußtal, das einen Zulauf zum Kızılırmak bildet. Alle südlich gelegeneren Flußläufe richten sich dagegen nach Westen aus. Es ist deshalb in der Tat schwer zu beurteilen, wieweit der hethitische Einfluß nach Westen reichte und wo etwa Tummana und Pala an Arawanna angrenzten. Man wird jedoch sicherlich damit rechnen können, daß sich die natürliche Grenze der Ilgaz dağları auch in kultureller bzw. politischer Hinsicht bemerkbar gemacht haben. Diesen

Eindruck, der sich aus den Texten gewinnen läßt, scheinen die Befunde der Surveys in diesem Gebiet zu bestätigen.<sup>23</sup>

So diffus unser Bild von den Kaškäern nach den hethitischen Quellen weiterhin bleibt: Sie scheinen nicht nur in Opposition zu den Hethitern gestanden zu haben, sondern es zeichnet sich m.E. ab, daß sich die Kaškäer und damit vielleicht auch eine eigene kaškäische Kultur von den Nachbarn im Westen, in Pala und Tummana, und im Osten, in Azzi-Ḫajaša, unterschieden haben. Lange erscheinen die Kaškäer in den hethitischen Texten als mehr oder weniger gesichtslose Kollektive von in immer neuen Gruppierungen zusammengeschlossenen „Stämmen“ oder „Clans“. Im Laufe der Zeit aber erscheinen Namen von Anführern der Kaškäer nun auch außerhalb der Schwurlisten der mittelhethitischen Verträge, und einzelne Gegner der hethitischen Könige bekommen eine Identität, wie der nach „Art eines Königs“ herrschende Piḥjunija von Tipija oder Pittaggatalli, der über mehr als 20 Jahre hinweg ein Widersacher Šuppiluliumas I. und dann Muršilis II. war, wie Pittapara oder Dadilu. Man korrespondiert mit ihnen, was ja nichts weniger bedeutet, als daß auch Kaškäer sich der Keilschrift bedienten, und man zitiert sie mit ihren Aussagen in den Annalen – so es sich hierbei nicht um fiktionale Stilisierung handelt.

So wenig wie wir die eigentliche Ursache der dauernden Auseinandersetzungen kennen, wissen wir, warum erst Ḫattušili im Norden dann so viel erfolgreicher war als seine Vorgänger. Lag es daran, daß er als Unterkönig und allein Verantwortlicher für dieses Gebiet seine Kraft und Aufmerksamkeit besser für eine dauerhafte Lösung des Problems einsetzen konnte oder verfolgte er eine neue, erfolgreichere Politik, die es erlaubte, zu einem Ausgleich mit den Interessen der „Kaškäer“ zu kommen oder hatte sich deren Situation geändert? Unbestritten ist, daß Ḫattušili so erfolgreich war, daß er einige Zeit nach seiner Einsetzung in Ḫakmiš zum König von Ḫakmiš und Nerik ernannt wurde.<sup>24</sup> Ḫattušili gelingt es nicht nur, den hethitischen Einflußbereich wieder bis weit in den Norden auszudehnen – wieweit wissen wir allerdings nicht mit Sicherheit – er legt auch großen Wert darauf, diese Tatsache und vor allem seine regen Aktivitäten für die Erneuerung des Kultes von Nerik breit zu dokumentieren. Dabei mag das Bild, das die Texte aus seiner Regierungszeit zeichnen, doch die Realität unter Umständen ein wenig zu verzerrten, denn die Quellen insgesamt sind in manchen Details durchaus widersprüchlich. So ist besonders bekannt die Klage Ḫattušilis III.,

<sup>23</sup> Vgl. hierzu den Beitrag von R. Czichon.

<sup>24</sup> Zu dieser besonderen Situation vgl. noch Singer 2001, 398f. und seine schlüssige Deutung der entscheidenden Textpassage KUB 21.19+ III 9'ff.

daß unter seinen Vorgängern die Stadt Nerik zugrunde gegangen sei und unzugänglich blieb „wie eine Muschel im Wasser“.<sup>25</sup> Dies erinnert naheliegenderweise an Arnuwanda I., der seine lange Liste der an die Kaškäer verlorenen Städte mit der Klage schließt KUB 17.10+ II 26f. (erg. nach B II 10-12): „Die Tempel, die ihr in allen diesen Ländern besessen habt, haben die Kaškäer umgestürzt und Eure Götterstatuen haben sie zerschlagen“.

Zu der Liste, die mit „Land von Nerik“ und mit einer Ausnahme, nämlich im Falle von Ḫuršama, immer „Länder“ oder „Regionen“ (KUR <sup>URU</sup>ON) nennt, gehört auch das „Land von Ḫurna“ – als aber etliche Jahre später Muršili II. die Stadt Ḫurna von den Kaškäern zurückeroberte, da stellt sich die Situation in der Stadt ganz anders dar, denn Muršili hält ausdrücklich fest<sup>27</sup>: „Ich schonte den Tempel des Wettergottes von Ḫurna, der in Ḫurna noch vorhanden war, und man plünderte ihn nicht; auch die verbliebenen Diener des Gottes ließ ich in Ruhe.“

Es gab also sehr wohl noch einen Tempel in der Stadt, sogar Kultpersonal war noch vorhanden. Insofern sollte man die Aussage, daß Nerik als Stadt „seit den Zeiten des Ḫantili“ erst wieder von Ḫattušili aufgebaut wurde, nicht unbedingt wörtlich nehmen. Denn auch hier läßt das, wenn auch fragmentarische Textstück KUB 21.8 Vs. II<sup>28</sup> doch kaum einen anderen Schluß zu, als daß Muršili II. (und vermutlich auch Muwatalli II. – so in Z. II 6' zu ergänzen) nicht nur in die Stadt ziehen, sondern dort auch ein Fest für die Gottheit der Stadt feiern konnten (II 1'f.: <sup>m</sup>Muršili [LUGAL.GAL INA <sup>URU</sup>Ner]ik pait / nu-za DINGIR<sup>LUM</sup> i[jat]). Die Situation scheint für die Stadt bereits vor der endgültigen Rückeroberung des Nordens nicht so dramatisch gewesen zu sein, wie Ḫattušili III. es dann suggerieren möchte. Der

<sup>25</sup> KUB 21.19 + III 14f.; zur Textstelle vgl. Haas 1970, 7 c. n. 5 bzw. die Übersetzung von Singer 2002, 99 und ebd., 109 n. 5 zur Übersetzung von (<sup>NA4</sup>)aku-. Ich sehe angesichts der Beleglage keine Möglichkeit zu entscheiden, ob „Stein“ oder „Muschel“ vorzuziehen ist; während (<sup>NA4</sup>)akuwandumš KASKAL<sup>HI.A</sup>-uš KUB 35.84 II 4 ersteres, nämlich „steinige Wege“, nahelegt, könnte gerade die Verbindung arunaš akun neben paššilan in KUB 36.12 II 5f. für letzteres sprechen, so z.B. auch CHD P, 207a („shell“) mit älterer Literatur.

<sup>26</sup> KUB 17.21+ Vs. II (erg. und korrigiert nach KUB 31.124+ II 10ff.): (26) nu ke-e-da-aš A-[(NA KUR.KUR<sup>HI.A</sup>)] šu-me-en-za-an ŠA <É<sup>HI.A</sup> DINGIR<sup>MES</sup>-KU-NU ku-e e-eš-ta na-at LÚ<sup>MES</sup> URU Ga-aš-ga ar-ha pí-ip-pí-ir nu šu-me-en-za-an ŠA> DINGIR<sup>MES</sup> ALAM<sup>MES</sup> (27) ar-ha hu-u[(l-li-ir)]

<sup>27</sup> KUB 19.37 III 41'ff.: (41) [p]a-ra-a-ma I-NA KUR <sup>URU</sup> Ḫur-na pa-a-un nu KUR <sup>URU</sup> Ḫur-na <sup>URU</sup> Ḫur-na-an-na (42) [b]ar-ni-in-ku-un I-NA <sup>URU</sup> Ḫur-na-ma-aš-ša-an ku-it É<sup>d</sup>U <sup>URU</sup> Ḫur-na (43) EGIR-an e-eš-ta na-at hu-ul-da-la-a-nu-un (44) na-at Ü-UL ša-ru-wa-e-er ARAD<sup>MES</sup> DINGIR<sup>LUM</sup> ja-aš-ša-an (45) ku-i-e-eš EGIR-an e-šir na-aš ar-ha da-la-ah-hu-un (46) na-at e-šir-pát (...)

<sup>28</sup> Vgl. die Behandlung der Textstelle bei Haas 1970, 9f. c. n. 1f. mit einer etwas anderen Interpretation.

Umstand, daß der Text ausdrücklich betont, daß die beiden hethitischen Könige während dieser Unternehmung die Bewohner der Stadt geschont und auch die Felder, Gärten usw. unversehrt gelassen haben, während aber die „Länder“ (KUR.KUR<sup>MES</sup>) vernichtet worden seien, spricht für die Authentizität dieser Episode.<sup>29</sup> Nur die Stadt Nerik mit ihren Bewohnern und deren Besitz wurde von den Hethitern, wohl aufgrund der Bedeutung der Stadt, von den Feindseligkeiten ausgenommen – Nerik wäre also keine verlassene Ruine und der gesamte Bereich des nördlichen Zentralanatolien dürfte wohl auch kaum „leer“ gewesen sein. Ob diese Vermutung aber zutrifft, das kann – so steht zu hoffen – in näherer Zukunft durch die Untersuchung des Siedlungshügels von Oymaağac überprüft werden, und die ersten Funde von Tontafelfragmenten zeigen, daß diese Hoffnung nicht unrealistisch ist.

## LITERATUR

- Bilgi, Ö.  
1998 „MÖ 2. Binyilda Orta Karadeniz Bölgesi“, in: S. Alp – A. Süel (edd.), *III. Uluslararası Hititoloji Kongresi Bildirileri, Çorum 16-22 Eylül 1996*, Ankara 63-77.
- Carruba, O.  
2005 „Tuthaliya 00I. (und Hattusili II.)“, *AoF* 32, 246-271.
- de Martino, St.  
2005 „Hittite Letters from the Time of Tuthaliya I/II, Arnuwanda I and Tuthaliya III“, *AoF* 32, 291-321.
- Dinçol M. / Yakar, J.  
1974 „The Theories of the Localization of Nerik Reconsidered“, *Belleten* 38, 573-582.
- Forlanini, M.  
1977 „L'Anatolia nordoccidentale nell'impero eteo“, *SMEA* 18, 197-225.  
1984 „Die "Götter von Zalpa". Hethitische Götter und Städte am Schwarzen Meer“, *ZA* 74, 245-266.  
1986 *Atlante storico del Vicino Oriente antico 4/III*.  
1992 „Le spedizioni militari ittite verso Nerik. I percorsi orientali“, *Rend. Ist. Lomb.* 125, 278-308.  
2005 „Hattušili II. - Geschöpf der Forscher oder vergessener König?“, *AoF* 32, 230-245.

<sup>29</sup> Haas 1970, 10f. hatte diesen Text so interpretiert, daß die hethitischen Könige nur bis vor die Stadt gekommen wären, deren Bewohner vor ihnen geflohen seien. Es sei hier nur nochmals ausdrücklich auf die interessante inhaltliche Parallel im Verhalten Muršilis II. hingewiesen, wobei beides Mal dasselbe Verbum (*hultalai-* bei Muršili selbst, leicht abgewandelt als *huwantalai-* und mit Glossenkeilen später bei Ḫattušili III.) verwendet wird – hat sich Ḫattušili bei der Abfassung dieses Textes auf den Annalentext seines Vaters gestützt?

- Gurney, O. R.
- 1992 „Hittite Geography: Thirty Years on“, in: H. Otten e.a. (edd.), *Sedat Alp'a Armağan / Festschrift für Sedat Alp. Hittite and Other Anatolian and Near Eastern Studies in Honour of Sedat Alp*, Ankara, 213-221.
- Haas, V.
- 1970 *Der Kult von Nerik. Ein Beitrag zur hethitischen Religionsgeschichte* (Studia Pohl 4), Rom.
- 1994 *Geschichte der hethitischen Religion* (HdO I/15), Leiden / Boston / Köln.
- Kızıltan, Z.
- 1932 „Samsun Bölgesi Yüzey Araştırmaları“, *Belleten* LVI/215, 213-241.
- Klengel, H.
- 1999 *Geschichte des hethitischen Reiches* (HdO I/34), Leiden / Boston / Köln.
- Klinger, J.
- 1995 „Das Corpus der Mašat-Briefe und seine Beziehungen zu den Texten aus Hattuša“, *ZA* 85, 74-108.
- 1996 *Untersuchungen zur Rekonstruktion des hattischen Kultschicht* (StBoT 37), Wiesbaden.
- 2000 „„So weit und breit wie das Meer ...“ - das Meer in Texten hattischer Provenienz“, in: N. Y. Arbeitman (ed.), *The Asia Minor Connexion. Studies on the Pre-Greek Languages in Memory of Charles Carter*, Leuven / Paris, 151-72.
- 2002 „Die hethitisch-kaškäische Geschichte bis zum Beginn der Großreichszeit“, in: St. de Martino – F. Pecchioli Daddi (edd.), *Anatolia Antica. Studi in memoria di Fiorella Imparati* (Eothen 11/I), Firenze, 437-451.
- Macqueen, J. G.
- 1980 „Nerik and its ‘Weather-God’“, *AnSt* 30 (=Fs Gurney), 179-187.
- Müller-Karpe, V.
- 2001 „Zur frühhethitischen Kultur im Mündungsgebiet des Maraštantja“, in: G. Wilhelm (Hrsg.), *Akten des IV. Internationalen Kongresses für Hethitologie, Würzburg, 4.-8. Oktober 1999* (StBoT 45), Wiesbaden, 430-442.
- Otten, H.
- 1973 Eine *althethitische Erzählung um die Stadt Zalpa* (=StBoT 17), Wiesbaden.
- Singer, I.
- 2001 „The Fate of Hattusa during the Period of Tarhuntas's Supremacy“, in: Th. Richter e.a. (edd.), *Kulturgeschichten. Altorientalistische Studien für Volkert Haas zum 65. Geburtstag*, Saarbrücken, 395-403.
- 2002 *Hittite Prayers* (WAW 11), Atlanta.
- von Schuler, E.
- 1965 *Die Kaškäer. Ein Beitrag zur Ethnographie des alten Kleinasien* (UAVA 3) Berlin.
- Wilhelm, G.
- 2005 „Zur Datierung der älteren hethitischen Landschenkungsurkunden“, *AoF* 32, 272-279.